

## Fragen zum „Auftritt“ der Klassen im Kommunistischen Manifest

A. Wie sind die Klassen kategorial bestimmt?

B. Geschichte: Hat es Klassen schon immer gegeben, und welche Rolle spiel(t)en sie in der Geschichte?

- Kasten, Stände und Klassen
- Klassenkampf vs. Dialektik der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse

C. Soziologie: Ist die These der Vereinfachung der Klassenverhältnisse und der Zuspitzung des Klassenkampfes im Kapitalismus zutreffend?

- Zentralität des Verhältnisses zwischen Kapital und Lohnarbeit
- Entwicklung von Sozialstruktur und sozialer Ungleichheit
- Formen von klassenspezifischem/r Bewusstsein, Kultur, Identität
- Formen von Klassenorganisation (Aktionen, Bewegungen, Problem der Repräsentation, usw.)

ad. A.: Es gibt bei Marx keine Passage, wo dies eindeutig festgelegt wäre. Eine von Engels in der englischen Ausgabe des Manifests von 1888 eingefügte Fussnote erwähnt als Kriterium zur Unterscheidung von Bourgeoisie und Proletariat das Eigentum an den Produktionsmitteln. Allgemeiner erscheint mir Folgendes als plausible Bestimmung des Begriffs: „Klassen(lagen) sind Stellungen im (zum) materiellen Reproduktionsprozess der Gesellschaft“ (J. Ritsert: Soziale Klassen, 1998, S. 61). Dazu muss präzisiert werden: 1. Es handelt sich nicht um eine „rein ökonomische“ Bestimmung, denn die Klassenlagen beziehen sich auf eine Position in der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse. 2. Klassenverhältnisse sind zugleich sowohl Produktions- als auch Macht-/Herrschaftsverhältnisse. 3. In jeder historischen Gesellschaftsformation dominiert ein bestimmtes Verhältnis zwischen Klassen, das der in ihr vorherrschenden Produktionsweise zu Grunde liegt. In der modernen kapitalistischen Gesellschaft herrscht das Kapitalverhältnis (zwischen Kapital und Lohnarbeit) vor.

ad. B.: Im Manifest wird zu Beginn von Teil I (Bourgeois und Proletarier) behauptet, die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft sei die Geschichte von Klassenkämpfen. Engels hat für die englische Ausgabe von 1888 eine Fussnote eingefügt, die präzisiert, dass dies nicht für die „Vorgeschichte der Gesellschaft“ gelte, das heisst nicht für die „urwüchsige kommunistische Gesellschaft“, die noch nicht in Klassen gespalten gewesen sei.

Es gibt im Werk von Marx allerdings zahlreiche Passagen, aus denen ersichtlich wird, dass er dem Klassenbegriff mit Bezug auf unterschiedliche historische Gesellschaftsformationen (Antike, Feudalismus, Kapitalismus) nicht dieselbe Bedeutung zuweist. M. Godelier unterscheidet zwei Klassenbegriffe bei Marx: 1. einen allgemeinen, generischen Klassenbegriff und 2. einen spezifischen, auf die moderne Gesellschaft gemünzten Klassenbegriff (zit. in D. Bensaïd: La Discordance des Temps, 1995, S. 116). Demnach entstehen die sozialen Klassen im modernen Sinne erst durch die Auflösung der mittelalterlichen Ständegesellschaft im Übergang zum Kapitalismus. Was sie auszeichnet, ist eine ganz neuartige Kombination von individueller Mobilität und Stabilität der Klassen-/Gruppenstruktur. Die lebenslange Bindung der einzelnen Person an eine bestimmte Funktion löst sich zunehmend auf, und die sozialen Unterschiede decken sich nicht mehr mit den ständischen und zugleich politischen Rangunterschieden (Rechtsgleichheit, individuelle Freiheiten,

doppelte Freiheit der Lohnarbeit, usw.). Die mehr oder weniger wahrscheinliche Möglichkeit, im Verlaufe eines individuellen Lebens „die Klasse zu wechseln“, ist im spezifischen modernen Klassenbegriff von Marx enthalten, so dass „soziale Mobilität“ an sich zur Klassengesellschaft dazu gehört.

Dazu gibt es bereits in der Kritik des hegelschen Staatsrechts (1843) einige wichtige Ausführungen, wobei Marx an dieser Stelle (noch) nicht von Klassen spricht: „Es ist ein Fortschritt der Geschichte, der die *politischen Stände* in *soziale* Stände verwandelt hat, so dass, wie die Christen gleich im Himmel, ungleich auf der Erde, so die einzelnen Volksmitglieder *gleich* in dem Himmel ihrer politischen Welt, ungleich in dem irdischen Dasein der *Sozietät* sind. (...) Erst die französische Revolution vollendete die Verwandlung der *politischen* Stände in *soziale* oder machte die *Ständeunterschiede* der bürgerlichen Gesellschaft zu nur *sozialen* Unterschieden, zu Unterschieden des Privatlebens, welche in dem politischen Leben ohne Bedeutung sind. Die Trennung des politischen Lebens und der bürgerlichen Gesellschaft war damit vollendet. (...) *Stand* im mittelalterlichen Sinn blieb nur mehr innerhalb der Bürokratie selbst, wo die bürgerliche und die politische Stellung unmittelbar identisch sind. (...) Der Stand der bürgerlichen Gesellschaft hat weder das Bedürfnis, also ein natürliches Element, noch die Politik zu seinem Prinzip. Es ist eine Teilung von Massen, die sich flüchtig bilden, deren Bildung selbst eine willkürliche und *keine* Organisation ist. (...) Der jetzige Stand der Sozietät zeigt schon dadurch seinen Unterschied von dem ehemaligen Stand der bürgerlichen Gesellschaft, dass er nicht wie ehemals als ein Gemeinschaftliches, als ein Gemeinwesen das Individuum hält, sondern dass es teils Zufall, teils Arbeit etc. des Individuums ist, ob es sich in seinem Stande hält oder nicht, ein *Stand*, der selbst wieder nur eine *äusserliche* Bestimmung des Individuums, denn weder ist er seiner Arbeit inhärent, noch verhält er sich zu ihm als ein nach festen Gesetzen organisiertes und in festen Beziehungen zu ihm stehendes objektives Gemeinwesen. (...) Nicht nur basiert der *Stand* auf der *Trennung* der Sozietät als dem herrschenden Gesetz, er trennt den Menschen von seinem allgemeinen Wesen, er macht ihn zu einem Tier, das unmittelbar mit seiner Bestimmtheit zusammenfällt. Das Mittelalter ist die *Tiergeschichte* der Menschheit, ihre Zoologie. Die moderne Zeit, die *Zivilisation*, begeht den umgekehrten Fehler. Sie trennt das *gegenständliche* Wesen des Menschen als ein nur *äusserliches*, materielles von ihm. Sie nimmt nicht den Inhalt des Menschen als seine wahre Wirklichkeit.“ (MEW 1, S. 283-285)

Die Frage B betrifft auch das Verhältnis zwischen der Theorie des Klassenkampfes und der materialistischen Geschichtstheorie mit ihrer Dialektik der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse. Nicht wenige Autoren sehen hierin einen ungelösten inneren Widerspruch im Werk von Marx (z.B. M. Iorio: Karl Marx. Geschichte, Gesellschaft, Politik, 2003). Es geht um die Frage nach der Bedeutung von Eingriffen der Menschen als mehr oder weniger bewusste „kollektive Subjekte“ (Klassen) in den Ablauf der Geschichte, der durch gesellschaftliche Verhältnisse und Mechanismen bereits (vor)bestimmt sei. Interessante Überlegungen zu diesem Problem lassen sich bei Marx selbst finden, wenn von einer zentralen Bedeutung seines Konzepts der Praxis ausgegangen wird (vgl. Notiz zu den Thesen über Feuerbach). Sowohl die Produktivkräfte als auch die Produktionsverhältnisse erscheinen dann als Formen von aktueller/aktiver und/oder verfestigter/versteinerter Praxis (Arbeit) der Menschen (Marx verwendet die Metapher „lebendige/tote Arbeit“). Als zentrale Produktivkraft der modernen Gesellschaft ist entsprechend das Proletariat selbst in seinen verschiedenen Dimensionen und Gruppierungen (bis hin zu den Wissenschaftlern) zu betrachten; die Arbeitskraft umfasst bei Marx auch die intellektuellen Fähigkeiten der Menschen. Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen den Tätigkeiten der Menschen (Praxis) und dem Produkt dieser Tätigkeiten (gesellschaftliche Strukturen und Verhältnisse, Ideen und Ideologien, usw.), die sich wiederum den Menschen als Bedingungen und Einschränkungen des Denkens und Handelns aufzwingen, zieht sich wie ein roter Faden bis zum Ende durch das Werk von Marx (H. Lefèbvre: Soziologie nach Marx, 1972).

ad. C.: Die erwähnten Aspekte stehen im Zentrum der soziologischen Diskussionen über Marx. In den Originaltexten sind dazu oft nur fragmentarische und sich zum Teil widersprechende Aussagen zu finden. Dies ergibt sich teilweise daraus, dass die Diskussion sich auf Entwicklungen bezieht, die nach dem Tod von Marx eingesetzt haben und für ihn nicht voraussehbar waren. Andererseits ist wohl festzuhalten, dass er sich für wichtige Fragen von Kultur, Sozialisation und Individuation (insbesondere unter den Zugehörigen der beherrschten Klassen) nicht systematisch interessiert und zudem auch keine umfassende politische Theorie als vollwertigen Teil seiner „Kritik der politischen Ökonomie“ hinterlassen hat. Für die noch nicht abgeschlossene Marx Engels Gesamtausgabe (MEGA) (Manuskripte zu Kapital III) werden Fragmente über soziale Klassen aufbereitet, in denen diese nicht als konstituierte kollektive Akteure

auftauchen, sondern als Komplexe von Prozessen und sozialen Bewegungen (J.-M. Vincent: *Un autre Marx*, 2001, S. 88ff.). Dennoch lässt sich kaum behaupten, Marx habe in seinem Spätwerk „spontansoziologische“ Aussagen aus früheren Texten über Klassen und Klassenkampf explizit widerlegt oder zurückgenommen.

Marx ging davon aus, dass das antagonistische Verhältnis zwischen Kapital und Lohnarbeit (Kapitalverhältnis) in der modernen Gesellschaft zur Achse wird, um die herum sich deren Entwicklung dreht. Diese „Zentralität“ eines gesellschaftlichen Verhältnisses wurde oft in Frage gestellt, zum Beispiel mit Verweis auf andere Verhältnisse (zwischen den Geschlechtern, zwischen zugewanderten/ansässigen Menschen, zwischen Erwerbstätigen/Arbeitslosen, u. a.) oder mit Verweis auf die Bedeutung von gesellschaftlichen Sphären ausserhalb der Arbeitswelt. Solchen Diskussionen liegt aber manchmal ein Missverständnis zu Grunde, weil für Marx ja das Kapitalverhältnis nicht etwas „rein ökonomisches“ war, sondern ein zunehmend das ganze menschliche Leben erfassendes und prägendes gesellschaftliches Verhältnis. Seine „Kritik der politischen Ökonomie“ zielt denn auch darauf ab, die historischen und gesellschaftlichen Grundlagen der Ökonomie herauszuarbeiten. Ein anderes Missverständnis entsteht, wenn die Arbeiterklasse auf einen bestimmten Typus reduziert wird, wie z. B. auf den „traditionellen männlichen Industriearbeiter“. Interessant ist ja die Tatsache, dass auch laut offiziellen Statistiken in Westeuropa und Nordamerika heute ca. 80-90% der Erwerbstätigen Lohnarbeiter („abhängig Beschäftigte“) sind; in der Schweiz im 2. Quartal 2004 laut Bundesamt für Statistik 79% „Arbeitnehmer“, 5% „Lehrlinge“, 14% „Selbständige“ und 2% „mitarbeitende Familienmitglieder“. Um 1850 dagegen lag der Anteil der Lohnabhängigen an der erwerbstätigen Bevölkerung selbst in England sicherlich viel tiefer.

Die Entwicklungslinien von Sozialstruktur und sozialer Ungleichheit in den Ländern Westeuropas und Nordamerikas ist ein zentrales und kontrovers diskutiertes Thema der Soziologie geblieben; einen Überblick gibt z. B.: *Soziale Welt*, Sonderband 2, 1983, hrsg. von R. Kreckel. Auch in dieser Hinsicht ist auf einige Elemente hinzuweisen, welche das Problem in einem anderen Lichte erscheinen lassen, als es die vorherrschende Diskussion oft suggeriert. Zum einen ist die Klassenlage bei Marx nicht primär durch die Verteilung von Gütern oder Reichtum bestimmt, sondern durch eine bestimmte Stellung im/zum gesellschaftlichen Reproduktionsprozess, welche sich wiederum in der Verteilung von Ressourcen niederschlägt. Die soziale Ungleichheitsforschung geht in der Regel den umgekehrten Weg. Sie erhält dadurch

eine stärker quantitativ ausgerichtete Prägung, während bei Marx qualitative Differenzen mit Blick auf eine Totalität gesellschaftlicher Verhältnisse im Zentrum stehen. Dass in einem solchen Modell weit mehr als nur zwei Hauptklassen vorkommen (können), ohne dass auf die Schichtungsmetapher zurück gegriffen werden muss, zeigen u. a. die Schriften von Marx über die politischen Ereignisse in Frankreich (1848-51, 1871). Wenn wir den Grossteil der aktuelleren soziologischen Literatur zur sozialen Ungleichheit betrachten, können wir wohl davon ausgehen, dass Marx diese nicht unter das Kapitel „Auflösung der Klassen“ gestellt hätte, sondern eher unter das Thema „interne Differenzierungen bzw. Klassenfraktionen“, vor allem innerhalb des Proletariats. Aber handelt es sich um etwas historisch ganz Neues, das nicht schon von Beginn an ein Merkmal der kapitalistischen Gesellschaft gewesen wäre? (vgl. dazu auch die Bemerkung unter (B) zur Artikulation von individueller Mobilität und Stabilität von Klassenstrukturen)

Zu erwähnen ist auch, dass Marx im Spätwerk (Theorien über den Mehrwert, Kapital III) die anhaltende oder sogar zunehmende Existenz von Klassen/Gruppen zwischen den zwei Hauptklassen erwähnt und die im Manifest der Kommunistischen Partei oder in den Vorträgen über Lohnarbeit und Kapital (1847) formulierte These von der absoluten Verarmung des Proletariats fallen lässt. Zum ersten Punkt vgl. z. B. dieses Zitat: „In England ist unstreitig die moderne Gesellschaft, in ihrer ökonomischen Gliederung, am weitesten, klassischsten entwickelt. Dennoch tritt diese Klassengliederung selbst hier nicht rein hervor. Mittel- und Übergangsstufen vertuschen auch hier (obgleich auf dem Lande ungleich weniger als in den Städten) überall die Grenzbestimmungen. Indes ist dies für unsere Betrachtung gleichgültig. Man hat gesehen, dass es die beständige Tendenz und das Entwicklungsgesetz der kapitalistischen Produktionsweise ist, die Produktionsmittel mehr und mehr von der Arbeit zu scheiden und die zersplitterten Produktionsmittel mehr und mehr in grosse Gruppen zu konzentrieren, also die Arbeit in Lohnarbeit und die Produktionsmittel in Kapital zu verwandeln.“ (Kapital III, 52. Kapitel, Die Klassen; MEW 25, S. 892). Zum zweiten Aspekt cf. das Kapitel über den Arbeitslohn im Kapital Band I.

Erstaunlich ist ohne Zweifel, wie abrupt in zahlreichen Texten von Marx Aussagen über soziale Klassen nebeneinander stehen, die sich grundsätzlich zu widersprechen scheinen bzw. kaum oder nur unzureichend miteinander vermittelt sind. Das Manifest der Kommunistischen Partei führt uns dies drastisch vor Augen, insbesondere mit Bezug auf das Problem der „Verwandlung“ der Klassen von Objekten in Subjekte

(kollektive Akteure der Geschichte). So tritt das Proletariat zuerst als „Ware“ auf, als „blosses Zubehör der Maschine“, als „Knechte der Bourgeoisie“ und „soldatisch organisierte, in der Fabrik zusammengedrückte Arbeitermasse“ (MEW 4, S. 468/9), um nur wenige Seiten weiter hinten als unvermeidlicher Sieger im Kampf gegen die Bourgeoisie festzustehen und die ganze Gesellschaft revolutionär umzugestalten. In den Texten der 1840er Jahre gibt es immer wieder Passagen, in denen Marx die Entwicklung von Klassenbewusstsein, Klassenorganisation und bewusst geführtem Klassenkampf als etwas beinahe Selbstverständliches postuliert, anstatt nach den Bedingungen, Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten solcher Entwicklungen zu fragen. Es ist kaum übertrieben zu sagen, der „junge Marx“ habe ein messianisches Klassenkonzept entwickelt, das auf einer Reihe von illusorischen Prämissen beruht (J.-M. Vincent: *Un autre Marx*, 2001, S. 246). Der Einfluss von Engels könnte in dieser Hinsicht gross gewesen sein; vgl. dessen Schrift zur Lage der arbeitenden Klasse in England (1845). Das Spätwerk von Marx hingegen ist in einer anderen „Tonlage“ gehalten, was sich bis zu einem gewissen Grad durch die politischen Erfahrungen von 1848ff. erklären lässt; und auch durch das Exil in London, das in eine Zeit der Stabilisierung des Kapitalismus und der imperialistischen Expansion fiel. Einige zentrale Themen und Thesen im Kapital (Theorie des Warenfetischismus, Kooperation der Arbeiter durch und für das Kapital, Schein und Undurchsichtigkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse, u. a.) widersprechen implizit früheren Aussagen über die „notwendige Entwicklung des Klassenkampfes“. Dies hat Marx scheinbar aber nicht dazu geführt, sich noch einmal vertieft und ausführlich mit diesen Fragen zu beschäftigen.

Peter Streckeisen, 2.12.2004